

Gelegenheit genommen hat. S. 385 f. wird nämlich wiedergegeben ein „Catalogus nonnullorum librorum qui adhuc grece exstant“. In diesem Katalog werden u. a. aufgezählt: Isidorus Pelusiota super Lucam. Melito Sardicensis Episcopus. Julian. contra Galileos (dies ist also thatsächlich der Titel des Werkes). Eusebius Cesariensis super Psalterium et de vitis Pontificum. Xistus secundus Pont. de caritate. Hippolytus martyr de consummatione seculi. Origenis *περὶ φιλοσοφουμένων*. — Während die Philosophumena nach Paris gekommen sind, ist bekanntlich viel bei dem großen Brand der Bibliothek des Eskurial zugrunde gegangen. — Aus der Bibliothek des Kardinals Mendoza, welcher zahlreiche griechische Handschriften nach Spanien brachte — worüber interessant die Darlegungen Graux' —, stammt die ed. princ. der Bücher des Theophilus ad Autol. (Harnack, Texte und Untersuchungen I, S. 73 f.). S. 214 teilt Graux aus Miller, Catalogue de manuscrits grecs de l'Escurial, p. 368 (*Πλάξ* Nr. 568) auch mit: De la resurrection des morts, par Justin le Philosophe.

Dorpat.

Bonwetsch.

2. Ein Hexenprozess im elften Jahrhundert.

Eine gleichzeitige Aufzeichnung in der Benediktinerabtei Weihestephan bei Freising, welche schon Meichelbeck (Hist. Frising. I, 284) mitgeteilt hatte und welche neu abgedruckt ist in Mon. Germ. hist. SS. XIII, 52, berichtet über einen Akt der Volksjustiz im Jahre 1090, welcher merkwürdigerweise schon alle Momente der späteren Hexenprozesse in sich enthält: Angeberei von Neidern, Wasserprobe, Tortur und Scheiterhaufen. Die Wasserprobe fiel zugunsten der armen Hexen aus, die zweimalige Tortur überstanden sie, ohne daß ihnen ein Geständnis abzurufen war, trotzdem mußten sie brennen. Die Erzählung ist zugleich ein sprechendes Zeugnis für die Stellung, welche die Geistlichkeit des früheren Mittelalters gegenüber solchen Ausbrüchen des altheidnischen Volksgeistes einnahm. Der Mönch von Weihestephan hält die verbrannten Frauen für Märtyrer, die Volksmassen vom Teufel besessen; daß so etwas vorkommen konnte, schreibt er im Eingange sehr deutlich dem Verfall der Kirchengucht während eines Streites zweier Gegenbischöfe zu. Der Bericht lautet in freier Übertragung:

„Als im Jahre 1090 Meginward und Hermann um das Bistum (Freising) stritten und keines Menschen Sinn Recht und

Unrecht unterschied, wurden die Einwohner von Vötting (einem Dorfe am Fusse des Berges von Weihestephan) von Neid aufgereizt zu teuflischer Wut entflammt gegen drei arme Weiber, als seien sie Giftmischerinnen (*veneficae*) und Verderberinnen von Menschen und Frucht. Sie ergriffen dieselben frühe, als sie noch im Bette lagen, unterzogen sie der Wasserprobe, fanden aber keine Schuld an ihnen; da geißelten sie dieselben grausam und wollten ihnen ein Geständnis von einigen Dingen, die sie ihnen lügenhaft vorwarfen, erpressen, aber sie konnten es nicht. Darauf gingen einige von ihnen zu dem Volke von Freising und bewogen den Rudolf und den Konrad, dafs sie Haufen Volkes zusammenbrachten. Und sie kamen über die Weiber, griffen sie und führten sie nach Freising. Und wiederum geißelten sie dieselben, konnten aber kein Geständnis der Giftmischerei von ihnen erpressen. Da führten sie dieselben an das Ufer des Isarflusses und verbrannten sie alle drei zusammen; eine von ihnen ging mit einem lebenden Kinde schwanger. Und so erlitten sie im Feuer den Märtyrertod am 18. Juni und wurden von einem Blutsverwandten an dem Ufer begraben. Später trugen sie ein Priester und zwei Mönche hinweg und begruben sie im Vorhofe von Weihestephan in der Hoffnung, dafs sie in Wahrheit der christlichen Gemeinschaft würdig seien.“

Göttingen.

L. Weiland.

3. Zu Friedensburg's Geschichte des Reichstags zu Speier 1526.

Im Nachstehenden teile ich einige kleine Berichtigungen und Ergänzungen mit, welche ich beim Studium des Friedensburgischen Werkes notierte und die wohl auch dem Leser dieser Zeitschrift willkommen sein werden. Dafs die Zahl derselben nicht gröfser ist, ist ein Beweis für die Gründlichkeit der Arbeit Friedensburg's, da ich den gröfseren Teil des von ihm benützten archivalischen Materials unabhängig von ihm bereits gesammelt und geordnet hatte und so befähigt und genötigt war, seine Ausführungen Schritt für Schritt mit den durch mich zusammengebrachten Akten und Korrespondenzen zu vergleichen. Ich füge hinzu, dafs ich auch mit den Ergebnissen, zu welchen Friedensburg in seinem Buche gelangt, fast in allen Punkten übereinstimme.

Zu S. 81, Anm. Friedensburg stöfst sich an dem Worte „Copistrei“, welcher ein ungenannter Schreiber aus Spanien sich